

und fern von Gott⁷⁴: Diese Auffassung widerspricht den Vorstellungen des Prooemiums trotz überraschender Übereinstimmungen zweifellos in einem wesentlichen Punkt.

Augustin zog die Linien des von Tertullian entworfenen Bildes dann schärfer aus. Auch für ihn kennzeichneten friedliche Eintracht und gegenseitige Liebe das Zusammenleben der ersten Menschen; sie standen als Herrscher über allen anderen Geschöpfen, waren jedoch ihrerseits ganz von der Liebe und dem Gehorsam zu Gott erfüllt⁷⁵. Der Sündenfall, ein Akt der *inobedientia* gegen Gottes Gebot, hervorgerufen durch die *superbia*, den hochmütigen Drang des Menschen, seine Lebensumstände allein nach seinen eigenen Wünschen zu gestalten, änderte die Lage vollkommen: Die Sünde entstellte die zwar von Gott, aber nicht aus ihm, sondern aus dem Nichts geschaffene menschliche Natur, die sich nun von Gott entfernte und dem Nichts annäherte, aus dem sie stammte, und der damit für alle Zeiten ein schwerer Mangel anhaftete: Ihre schadhafte Form vererbte sich nämlich auf alle Nachkommen Adams, so daß diesen Sünde wie göttliche Strafe von nun an gemeinsam waren⁷⁶.

Augustin schildert nicht nur die Folgen des Bruchs mit Gott für den einzelnen; auch über dessen Wirkung auf das menschliche Zusammenleben äußert er sich sehr deutlich und eindringlich: *Conditio quippe servitutis iure intellegitur inposita peccatori ... Prima ergo servitutis causa peccatum est, ut homo homini condicionis vinculo subderetur*⁷⁷. Die Entstehung von Herrschaft unter den Menschen, die Herausbildung der auf Herrschaft gegründeten staatlichen Gemeinwesen: beides ist das Ergebnis des Abfalls der Men-

⁷⁴) *Et Caesares credidissent super Christo, si aut Caesares non essent necessarii saeculo, aut si et Christiani potuissent esse Caesares*, Tertullian, Apologeticum XXI 24, CC 1, S. 127.

⁷⁵) Vgl. dazu etwa Augustin, *De civitate Dei* XII 22, CSEL 40,1, S. 606, Z. 28–S. 607, Z. 16, XII 24, S. 608, Z. 12–15, XII 28, S. 613, Z. 24–S. 614, Z. 6, XIV 10, CSEL 40,2, S. 25, Z. 11–S. 26, Z. 14, XIV 15, S. 34, Z. 21–S. 35, Z.1 XIX 15, S. 400, Z. 2–4, S. 401, Z. 3f.

⁷⁶) Augustin, *De civitate Dei* XIV 1, CSEL 40,2, S. 1, Z. 11–16, XIV 3, S. 6, Z. 27–S. 7, Z. 5, XIV 11, S. 27, Z. 8–S. 28, Z. 4, XIV 13, S. 31, Z. 4–S. 32, Z. 21, S. 33, Z. 1–6, XIV 14, S. 34, Z. 2–17; zur Erbsündenlehre siehe bes.: XII 23, CSEL 40,1, S. 607, Z. 22–28, XIII 3, S. 617, Z. 20–S. 618, Z. 9, S. 618, Z. 24–28, XIII 14, S. 632, Z. 7–21, XIII 23, S. 648, Z. 22–25, S. 651, Z. 18f., vgl. dazu Gross (wie Anm.71) S. 259–376, wonach Augustin diese Lehre als erster voll entwickelte.

⁷⁷) Augustin, *De civitate Dei* XIX 15, CSEL 40,2, S. 400, Z. 7f., vgl. den Kontext S.400, Z. 7–S. 401, Z. 8; zur Staatslehre Augustins siehe Otto Schilling, *Die Staats- und Soziallehre des hl. Augustin* (1910), Ernst Bernheim, *Mittelalterliche Zeitan-schauungen in ihrem Einfluß auf Politik und Geschichtsschreibung* (1918) S. 10–50, 113–124; zuletzt Tilman Struve, *Die Entwicklung der organologischen Staatsauffassung im Mittelalter* (1978) S. 45–67, mit weiterer Literatur.